



Beispielfoto einer WKA-Baustelle im Wald



UNSER ZIEL:

Naturschutz statt Windindustrie

Unser gemeinnütziger Verein, Bergische Bürger für Naturschutz e.V., setzt sich für den Erhalt des Heckberger Waldes ein – dem größten zusammenhängenden Waldgebiet des Bergischen Landes.

- Der Heckberger Wald soll als geschützter Biotopverbund im Sinne der EU-Biodiversitätsstrategie 2030* ausgewiesen werden.

** Diese fordert, mindestens 30 % der Landflächen unter wirksamen Schutz zu stellen.*



Bergische Bürger

für Naturschutz

Naturschutz statt Windkraft im Wald

Naturschutz statt Windkraft im Heckberger Wald!



WICHTIG!

Naturschutz statt Windindustrie im Heckberger Wald!

Im Gebiet des Heckberger Waldes, welches sich über die Gemeinden Engelskirchen, Much und Overath erstreckt, eingebettet zwischen 13 wertvollen Naturschutzzonen, sind südlich von Loope acht Windkraftanlagen mit einer Höhe von jeweils 266 Metern (Vergleich: Kölner Dom 157m) geplant.

Die Zuwegung ist durch eine ca. 12 km lange, schwerlasttaugliche Schneise von Drabenderhöhe bis Schalken geplant.

Das Stift Ehreshoven und die Katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul Engelskirchen beabsichtigen gemeinsam mit den Betreibern AboEnergy und REA, dieses weitläufige Naturareal in eine Großindustriefläche zu verwandeln.

Der dadurch entstehende ökologische Schaden im größten zusammenhängenden Waldgebiet des Naturparks Bergisches Land wäre irreversibel.

Kontakt

Bergische Bürger für Naturschutz e.V.
Heckhaus 25 - 53804 Much
Telefon: 02245-610349
info@naturschutz-bergisch.de

Vorsitzende: Ute Wagner

Spendenkonto

Kontoverbindung:
VR Bank Rhein-Sieg
IBAN: DE70 3706 9520 1768 8970 14

Weitere Infos

www.naturschutz-bergisch.de

Lassen Sie uns gemeinsam für den Schutz dieses besonderen Ökosystems eintreten!

Werden Sie Mitglied oder unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende.



Weitere Informationen und Quellenangaben finden Sie auf unserer Webseite.

Unsere Natur, Gesundheit und Heimat dürfen nicht zum Spielball von Interessen werden



Sechs Mythen über Windkraft im Heckberger Wald - und die Fakten

„Vögel gewöhnen sich an Windräder“

Tatsächlich zählen Windkraftanlagen zu den größten Gefahren für streng geschützte Arten.

Im Heckberger Wald leben Rotmilan, Uhu, Sperlingskauz, Schwarzstorch und zahlreiche Fledermausarten - sie alle sind auf ungestörte, zusammenhängende Lebensräume angewiesen. Doch Windräder zerschneiden genau diese Rückzugsräume: Vögel kollidieren mit den Rotoren, Fledermäuse sterben selbst ohne Kontakt - ihre Lungen platzen durch den plötzlichen Unterdruck hinter den Rotorblättern.

Viele Tiere meiden solche Gebiete dauerhaft.

Das Bundesnaturschutzgesetz verbietet die Zerstörung solcher Lebensstätten - auch für Windkraftprojekte.

Intakter Wald ist unverzichtbarer Artenschutz - und nicht verhandelbar.

„Windkraft stört niemanden – sie ist leise und sauber“

Windkraftanlagen erzeugen hörbaren Lärm und unhörbaren gepulsten Infraschall, der Schlafstörungen, Konzentrationsprobleme und psychischen Stress auslösen kann.

Durch den Abrieb moderner Windkraftanlagen können jährlich bis zu 100 kg Mikroplastik, GFK-Fasern und die Ewigkeitschemikalie PFAS pro Windrad freigesetzt werden. Diese reichern sich im Erdreich und damit auch im Trinkwasser an.

Zudem ist in jeder der acht geplanten Anlagen eine erhebliche Menge (5–10 kg) des extrem klimaschädlichen Treibhausgases SF6 verbaut, dieses kann bei Leckagen oder beim Rückbau in die Atmosphäre entweichen.

„Der Wald ist nur Nutzfläche und durch den Borkenkäfer ohnehin schon geschädigt...“

Windkraftanlagen erfordern breite, für Schwerlastverkehr zugeschnittene Zufahrtsstraßen, sowie massive Betonfundamente von jeweils ca. 4.000 Tonnen. Für die Errichtung dieser acht Anlagen wären über 8.000 Lkw-Fahrten nötig – eine drastische Störung für ein bisher großes, stilles Waldgebiet, welches sich gerade vom Borkenkäfer erholt.

Gerade die sogenannten Kalamitätsflächen sind jedoch die Wiege eines jungen, sich regenerierenden Waldes. Auch geschädigte Flächen gelten laut Gesetz als Wald und stehen unter Schutz.

„Engelskirchen möchte energieautark werden“

Mit den bereits genehmigten vier Windkraftanlagen im Industriepark Metabolon hat die Gemeinde ihren Beitrag zu den gesetzlichen Anforderungen des EEG schon erfüllt. Alles darüber hinaus dient allein dem Zweck, weitere Subventionen abzugreifen - und zeigt den rein monetären Antrieb hinter diesem Vorhaben.

Hinzu kommt: Windkraft ist witterungsabhängig und liefert keine konstante Leistung. Ohne Stromspeicher mit hoher Kapazität oder konventionellen Kraftwerken kann keine verlässliche Energieautarkie erreicht werden.

„Wir alle profitieren von Windkraft - der Strom wird günstiger“

Tatsächlich erhalten die Landbesitzer garantierte Pachtzahlungen von über 100.000 € pro Windrad und Jahr.

Auch Investoren profitieren von gesetzlich garantierten Vergütungen – unabhängig von der tatsächlich produzierten Strommenge.

Obwohl der Anteil erneuerbarer Energien stetig wächst, sind die Strompreise für Haushalte deutlich gestiegen. Grund dafür sind vor allem Umlagen und Steuern, mit denen die garantierten Vergütungen an die Betreiber finanziert werden – bezahlt von uns Verbrauchern.

„Bürgerbeteiligung lohnt sich“

Anwohnern wird eine attraktive Beteiligung versprochen: Gewinne, günstiger Strom und Einnahmen für die Gemeinde.

Doch die Realität sieht anders aus:

Hohe Verlustrisiken für Investoren

Die angebotenen Nachrangdarlehen sind nicht abgesichert. Im Falle einer Insolvenz droht der vollständige Verlust des eingesetzten Kapitals. Es handelt sich um Risikokapital – nicht um eine sichere Geldanlage.

Günstiger Strom? Nur auf den ersten Blick

Der angebotene Stromtarif liegt meist nur 1–2 Cent unter dem Preis der örtlichen Stadtwerke – und ist damit oft teurer als die Tarife günstigerer Anbieter im Internet. Von einer echten Kostenersparnis kann nicht die Rede sein.

Einnahmen für die Gemeinde – kaum wirksam vor Ort

Für jede erzeugte Kilowattstunde sollen gemäß § 6 EEG 0,2 Cent an die Gemeinde fließen. Diese Zahlung stammt jedoch nicht aus den Gewinnen der Betreiber, sondern ist eine Umlage als Teil der Stromnetzkosten, die von den Bürgern als Teil der Stromrechnung bezahlt werden muss.

Diese Einnahmen können größtenteils über die Kreisumlage bei anderen Kommunen landen – und kommen nicht sicher in der eigenen Gemeinde an.

„Alternative Energien sind sinnlos, wenn sie genau das zerstören, was man durch sie schützen will: die Natur!“